Polem.
1459m

Polen 1459m

Kirche

Digitized by Google

Iſt es für die

Römiſchkatholiſche Kirche

nützlich,

daß

Pius VI.

ein Nachfolger

gegeben werde:

oder kann

unſere Kirche

nicht auch

ohne einen Pabſt

beſtehen.

Valence, 1799.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Aus Egypten wurde mir ein Manuſcript von einem ganz Unbekannten mit dem Erſuchen zugeſchickt, ſolches ſo ſchleunig als möglich drucken und bekannt machen zu laſſen. Ich habe es flüchtig durchgegangen, und weiter nichts unanſtändiges darinn gefunden. Aus dieſer Urſache habe ſolches der Preſſe in der Hoffnung überlaſſen, dem größten Theil des Publikums einen wahren Dienſt damit erwieſen zu haben.

im Sept. 1799.

der Verleger.

Digitized by Google

Mein Freund!

„Ehe wir mit unſerm freundſchaftlichen „Streite zu Ende kommen, hat die **Römiſch-„katholiſche Chriſtenheit** vielleicht wieder „ein neues **ſichtbares Oberhaupt**; dem wir „aber, wenn wir **gut katholiſch**, und noch „obendrein **menſchenfreundlich**, denken wol„len, eine ruhigere Regierung, wenigere Krän„kungen, und **ſeiner Krone** mehrern Glanz „wünſchen und vom Himmel erbitten müſſen.“

So ſchreiben **Sie** mir in **Ihrem** lezten Briefe. Vergeben **Sie** mir, wenn ich

mich des Lächelns über dieſe Ihre fromme Geſinnungen nicht erwehren konnte. Ein neues ſichtbares Oberhaupt der Römiſch-katholiſchen Kirche? Und dies noch dazu ſein bald? Sie müßen im Sinne haben, Ihren Streit mit mir lange fortzuſetzen. — Sie müſſen recht hartnäckig mit mir kämpfen — ſich wohl gar einen Kardinalshut bey dem neuen Papſte, allerwenigſtens ein Bisthum von 100,000 Rthlrn. erringen wollen, wenn das Ihr Ernſt iſt; und wenn Sie, um dieſen Ernſt recht zu erhärten, dies zum Inuhalte Ihres täglichen Gebetes machen, und, wie ich aus einigen Worten Ihres Schreibens beynahe ſchlieſſen muß, ſo oft Sie Meſſe leſen, dieſer Ihnen ſo ſehr am Herzen liegenden Sache auch dabey gedenken.

Ich bekenne Ihnen gerne, daß meine erſten Gedanken, da ich die Nachricht von dem

Tode

Tode des guten, ehrlichen **Pius** aus R. erhielte, auf die Frage giengen: **Wird wieder ein Papst** erwählt werden? Aber das konnte ich nicht von mir erhalten, das **Kardinals-Kollegium** durchzugehen, und nachzusehen, wem unter diesen **erhabenen, und würdigen Vätern**, deren verschiedene mir von **Rom** her, wo ich mich, wie **Sie** wissen, eine Zeitlang aufhielte, genau bekannt sind, die **dreyfache Krone** werde aufgesetzt werden.

Ich warte alle Tage auf Briefe von dorther: ich sehe den Nachrichten, die **diesen** allerdings **höchst wichtigen Gegenstand** betreffen, mit der grösten Begierde entgegen. Aber ich müßte mich sehr betrügen: oder **sie** werden mir nichts anders sagen, als was ich schon längst, besonders seit der nun verewigte **Pius Rom** verlassen **hat**, weil er **mußte**, mit angstvollem Herzen vermuthet habe.

Stellen Sie sich den gegenwärtigen Zustand in jener Stadt, die ungeheure Verwirrung, vor, in der sie seit dem Einfall der Franzosen, die das unterste zu oberst gekehrt haben, ist, und seyn muß. Denken Sie sich die Gesinnungen mehrerer katholischen grossen Höfe, etwa Portugall und Spanien ausgenommen, in Rükſicht auf die Wiederbesetzung des Päpstlichen Stuhls. Wenn schon Frankreich wirklich auf dem Punkt zu stehen scheint, die Gebieterinn von Europa im kirchlichen und politischen Fache nicht mehr vorstellen zu dörfen; wenn schon eine gewisse Klasse von Menschen in unserer Kirche, der Klemens XIV. den Herzstoß gegeben zu haben glaubte, unter der Hand thätig genug seyn wird, alles, nach und nach, und ganz unbemerkt wieder in das alte Geleis zu bringen; wenn schon von frommen Seelen in der Römischkatholischen Christenheit

für

für die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in der **wahren Kirche** manche heisse Seufzer werden gen Himmel geschickt werden; wennn wir endlich sicher gewiß seyn können, daß der **Fels**, auf den die **Kirche Gottes** gebaut ist, niemal werde zersplittert, geschweige, umgeworfen und gestürzt werden, sollten auch die an ihn anschlagende Wellen noch so sehr wüten; so ist doch meine Hofnung sehr schwach und wankend, wie **Rom bald** in seinem vorigen, alten Glanze, und einen Nachfolger **Peters**, des **Apostelfürsten**, so schleunig, als **Sie** denken, auf **dem Throne** sehen werden, von welchem nun viele Jahrhundert hindurch Seegen und Heil, Licht und Wahrheit auf die **Christenwelt** ausgeströmt ist.

An Verräthern, — dies räume ich **Ihnen** von Herzen gerne ein — so gar in **unserer** Kirche, wird es nicht fehlen, die, irre

geführt

geführt von dem falschen Lichte der Aufklärung, mit der die **Neufranken** leider! seit einem Jahrzehend geäfft und unglücklich gemacht haben; und, betrogen von **Unkatholischen**, die bey den abgrundsmässigen Auftritten in **Rom**, und bey den tödtlichen Kränkungen des würdigen **Pius** in das Fäustchen gelacht, und sich mit süssen Träumen hingehalten haben, daß nun der Untergang der **katholischen** Kirche nahe, und ganz nicht mehr zu bezweifeln seye, sich nicht säumen würden, wenn man **Sie** fragen sollte, auch **Ihre** Stimme zur **Aufhebung** des **Stuhls** in **Rom** zu geben.

Irreligion und Ruchlosigkeit, Unwissenheit und Irrthum, Neid und Bosheit, tragen keine andere, als solche, Früchte: Sodomsäpfel, die von aussen alles Gute versprechen, aber innen voller Brand und Asche sind.

Wir

Wir können, sagen sie, auch ohne **Papst**, ohne einen sichtbaren **Statthalter Christi**, seyn. Man räume den **Bischöfen** ihre alten, von Rechts wegen gebührenden Rechte, wieder ein: man halte diese darzu an, sich nach den **Dekreten** der **Päpste**, die sie in den Händen haben, nach den **Canonen** und **Schlüssen** der **Kirchenversammlungen** sträklich zu achten. Wie grosse Summen können erspart; wie viel dardurch gewonnen werden, um das Gehalt der **Bischöfe**, der **Pfarrer**, **Capläne** und **Seelsorger**, der **Schullehrer**, und anderer, weit unentbehrlicheren Leute, als der **Papst** mit seinen **Kardinälen** ist, zu verbessern, und auf diesem Weege das wahre Glück der Staaten zu bauen!

Sie kennen das Holz, aus dem diese schön tönende Zauberpfeife geschnitzt ist. — Ich erstaunte, als mir neulich von einem jungen

gen Geistlichen in V. ein Aufsaz in die Hände kam, der sich auf seine Einsichten, die er aus dem Studium der **Kirchengeschichte** gegeschöpft haben will, große Dinge einbildet.

„Ich bin noch nicht, schreibt er, überzeugt, daß **Peter**, der Apostel, der erste „**Papst** gewesen ist; und eben so wenig, daß „seine angebliche Nachfolger auf diese Ehre „Anspruch machen können. Wie verschieden „ordnen die Geschichtschreiber nur die Bischöfe „des 1. Jahrhunderts nach unsers **Seeligmachers** Geburt, **Linus**, **Klemens**, **Kletus**, **Anakletus**; zum unläugbaren Beweise, in welcher Dunkelheit diese Dinge „noch bis auf diese Stunde liegen! Wenn „ich auch einräume, daß sie **Bischöfe** in **Rom** „waren, so ist es noch weit zu der Würde, „Macht und Ansehen, wozu sie — wohlgemerkt, erst im **fünften Jahrhundert** auf-

„gestie-

„gestiegen, und worinn sie ihrem angeblichen „Vorgänger, **Peter**, dem **Apostel**, so höchst „unähnlich sind.“

Greifen **Sie**, **mein Freund**, nicht das Gift mit Händen, das dieser **naseweise Junge** hier, aus einer unverdauten Lektüre, ausspühet? Hätte er vorher die **Dogmatik**, und in derselben den Artikul von der **Kirche**, sorgfältig studirt, ehe er mit seinen ungewaschenen Händen an die **Kirchengeschichte** gegriffen hat, so würde seine Schrift von diesen ärgerlichen Unsauberkeiten unbefleckt geblieben seyn. Noch ist dieser **aufgeklärte** Schriftsteller — **Sie** wissen schon, was ich von der so genannten und gegenwärtig so laut gepriesenen, und bis in den Himmel erhobenen **Aufklärung** halte — ehrlich, gegen einen andern, der seit dem Tode **Pius VI.** sich gar mit dem Einfalle trägt, nicht nur keinen

Papst,

Papst, sondern auch lieber keinen Bischof mehr in der Kirche zu dulden. Was sind die Bischöfe, fragt er, ganz in dem Ton der edlen Neufranken, als eine höchst entbehrliche Waare, die man von dem Augenblicke an, da sie nicht mehr sind, nicht vermissen wird? Leute, die das Mark des Landes fressen, die Bürger aussaugen, ihre Tage in Wohlleben, Ueppigkeit und Müssiggang zubringen, und von der Farbe zu reden, eine unnüze Last der Erde sind. Ihr Name bedeutet einen Aufseher. Aus dem Griechischen Worte: **Episkopus**, ist **Biskopp**, und in der Folge: **Bischof** geworden. Aber was hat die Welt, seit dem es **Bischöfe** gibt, an ihnen gesehen? Wahrhaftig, der alte, ehrliche, **Kayserberger** hat Recht, dem Namen **Bischoff** die Deutung zu geben: **Beiß die Schaaf.** In England hat man diesen Einfall in Kupfer stechen lassen, und zur Erläuterung latei-

nische

niſche Verſe dazu gemacht, die im Deutſchen alſo lauten:

Es haben die Gelehrten ſich
Hiermit bekümmert wunderlich:
Und hat der Streit ſchier noch kein End,
Woher ein **Biſchoff** ſich genennt?
Ihr einer ſagt: das Griechiſch Wort
Episkopus bringt mit ſich fort
Ein Hüter und ein Wächter gut,
Der für ſein Schäflein ſorgen thut.
Ein Deutſcher ſolches hört, der ſprach:
Ihr Herren, thut ein wenig gemach.
Die That doch ſolches nicht mit ſich bringt:
Drum auch nur ſagen gar nicht klingt.
Und wann mans eher merken will,
So heißt ein **Biſchoff** alſo viel,
Als: **Beiß die Schaaf:** wer ſolchs nicht glaubt,
Muß wohl ſein'r Sinnen ſeyn beraubt.
Das Land iſt der Exempel voll.

Bey

Bey Manns Gedenken weiß man wohl,
All solchs in Engelland sey geschehn,
Was man in der Figur thut sehn. ꝛc. ꝛc.

Was sagen Sie hiezu, Freund? Dahin wird es nun wohl nicht kommen, wohin es gerne manche bringen möchten, die aller Sittlichkeit, Religion, Ordnung und Ruhe den Tod geschworen haben: besonders da man mit Augen sieht, was die gewaltsame, in der ganzen Geschichte unerhörte Staats-Umwälzung in Frankreich, diesem auf Jahrhunderte unglücklichen Lande, für verabscheuungswürdige Früchte getragen hat, und alle Tage noch trägt.

Aber man merkt doch, wo mancher verführten Menschen Absichten hingehen; und man hat Ursache zu besorgen, daß die Anzahl derer nicht klein sey, die bey diesen Auftritten

gerne

gerne im Trüben fischen, und, wo nicht gar alles über den Haufen zu werfen, doch wenigstens eine auffallende Veränderung und Neuerung in dem **Regimente der Kirche**, koste es, was es wolle, zu Stande zu bringen suchen werden.

Was der von mir oben angeführte, junge Geistliche gesagt hat, das wird in den Köpfen mancher **Ministers** an denjenigen **Höfen** spuken, die die Macht des **Papstes** bisher mit scheelen Augen angesehen haben: und da der Hauptgrundsatz der **Regenten** je länger, je mehr darauf hingeht, in vollem Verstande **Herren** und **Gebieter** ihrer Unterthanen zu seyn, ihre **Einkünfte**, so gut sie können, zu vermehren, und **Geldausflüsse** aus ihren Ländern anderswohin, möglichst zu verstopfen; so sehen **Sie** leicht, was für Gedanken und Projekte bey der gegenwärtigen **Vakanz** des

päpſtlichen Stuhls in ihnen aufwachen, und wohin ſie ſich dieſe können führen laſſen.

Spanien und Portugall ſind diejenigen Königreiche, die in der Treue gegen den Papſt bisher am wenigſten gewankt haben; wiewohl Sie es nicht vergeſſen haben werden, wie auch ſo gar der allergetreuſte König nicht immer auf dem beſten Fuſſe mit dem Papſte ſtund. Und Spanien! — Wird dieſes Land nicht, deſſen König ſich vor den Neufranken fürchtet oder fürchten muß, unter dem Einfluſſe dieſer ſtehen, und ſich von ihnen leiten laſſen?

Deutſchland iſt in einer eigenen und ganz ſonderbaren Kriſe. Erinnern Sie ſich der Ausfälle der 4 Deutſchen Erzbiſchöfe, wegen der Päpſtlichen Nunzien? des Emſer Kongreſſes? Wahr iſts, jenes Gewit-

ter

ter verzog sich wieder. Die Wellen legten sich. Aber wer will gut dafür seyn, daß gegenwärtig der bisher schlafende Feind nicht plözlich erwache, und begierig darauf hinfalle, das nun mit starker Hand zu ergreifen, was ihm damahl, durch den Zusammenfluß mehrerer, uns ohne Zweifel wenigstens zum Theil ganz unbekannter Umstände entwunden worden ist?

Joseph II. lebt freylich nicht mehr. Hätte dieser das Ruder seines mächtigen Staats noch in den Händen, so würden Sie in Ihrem Streite mit mir über die Papstwahl voraus so gut als verloren haben. Aber vieles von seinen Grundsätzen lebt noch, und ist — ich getraue mir, dies zu behaupten, — unvertilgbar.

Rom ist zwar nunmehr von den Neu-

franken wieder gesäubert — eine grosse Hinderniß ist damit aus dem Wege geräumt — Aber, welche Berge werden doch noch zu übersteigen seyn, bis das Konklave eröfnet werden kann!

Lassen Sie mich nur noch kürzlich meine Gedanken über die 4 Fragen, in welchen man alles, worüber wir miteinander schon so vieles gesprochen haben, zusammenfassen kann, Ihnen überschreiben, und theilen Sie mir dagegen die Ihrigen mit. Vielleicht kommen wir am Ende doch noch zusammen. I. Kann unsere Kirche nicht auch ohne Papst bestehen? II. Wenn wieder ein neuer erwählt werden sollte, werden sich nicht besonders die grosse katholische Höfe herausnehmen, auch etwas zu seiner Wahl beyzutragen? III. Werden ihm nicht Gesetze vorgeschrieben werden, de-

ren

ren Beobachtung er sich nicht entziehen kann, wenn er auf seinem Posten bleiben will? IV. Muß nicht die Römischkatholische Kirche bey dieser ganzen Sache grosse Rükſicht auf die Unkatholischen nehmen, um ihnen keine Blösse zu geben.

Ich glaube, nichts vergessen zu haben, was bey diesem Gegenstande zur Sprache kommen kann. 1. **Frage: Kann unsere, die Römischkatholische Kirche, nicht auch ohne Papst bestehen?** Ich glaube: **Nein!** Hören Sie meine Gründe.

Daß **Petrus**, der **Apostelfürst**, der erste **Römische Bischof** gewesen sey; daß Christus diesem die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut und übergeben habe; daß die ununterbrochene Reihe seiner Nachfolger bis auf den nun in das Paradies eingegangenen

Pius VI. ein Beweis der Wahrheit **unſerer heiligen Religion** ſey, dies ſind **Glaubensartikul**, über denen wir halten müßen, wenn wir nicht Verräther an unſerm Glauben, **an unſerm allein ſeeligmachenden Glauben**, werden wollen. Es wird nicht fehlen, ſo klagen **Sie** mich widerſprechender Gedanken in dieſer Sache an. Gleich im Anfange dieſes meines Schreibens bezeugte **ich Ihnen** mein Mitleiden über **Ihre** fromme Hofnung, daß die **Römiſchkatholiſche Chriſtenheit** ein **neues ſichtbares Oberhaupt** erhalten werde. Und nun ſage ich es ſelber? Der Widerſpruch verſchwindet, wenn ich mich deutlicher erkläre.

Was **Sie** ſich bey dieſem Oberhaupte denken, das denke **ich** nicht dabey, wie **Sie** aus der Beantwortung der III. Frage ſehen werden. Und nun wäre der Widerſpruch

einſt-

einstweilen gehoben. Haben Sie Geduld, bis Sie die volle Auflösung dort finden werden.

Aber dabey muß es bleiben, daß ein Papst gewählt wird: und dieser mag denn auch das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche heissen, wenn auch schon einige Aenderungen mit ihm vorgehen, die aber die Hauptsache nicht betreffen. Die Kirche muß einen Papst haben; dies ist ein Glaubensartikel, so gut, als jeder andere, auf dem man steif und fest hält.

Wenn unsere Theologen die Säze: Judas hat mit seiner Schnur Schande getrieben: Tobias hat einen Hund mit sich geführt: dieser Hund hat mit dem Schwanze gewedelt: ꝛc. ꝛc. für Glaubensartikel ausgeben dürfen; so ist ohne Zweifel der von grösserem Belange: die Kirche kann nicht

ohne

ohne sichtbares Oberhaupt seyn, das Glaubens- und Gewissensfragen nach der Macht, die ihm Christus gegeben hat, entscheidet, das beständige, genaue Aufsicht auf alle Gemeinden, ihre Vorsteher und Lehrer hat; das Streitigkeiten beylegt; und nach dessen Aussprüchen man sich richten muß, eben als ob sie aus dem Munde des Erzhirten Christi selbst kämen.

Unkatholische, oder auch treulose Judas-Brüder mitten in dem Schooße der **christ-katholischen** Kirche mögen hierüber die Nase rümpfen, oder ein lautes Hohngelächter aufschlagen: Meinetwegen! Ich bleibe bey der Verheissung Christi, der **Petrum** zum **ersten Bischoff** in **Rom** erklärt hat: **auf Petern will ich meine Kirche bauen, und die Höllen-Pforten**, vielweniger also die Unkatholische, die Neufranken, die Frey-

denker

denker, von allen Völkern des Erdbodens, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sollen sich ihrer, der auf den h. Peter gegründeten Kirche, nicht bemächtigen können.

Ferner: die Kirche hat nun schon über 1700 Jahre ein sichtbares Oberhaupt gehabt, und sich wohl dabey befunden. Warum soll es jetzt erst anders werden? Die **Unkatholische, Lutheraner** und **Calviniſten** haben keines. Welch ein Schwall von Uneinigkeiten und Zänkereyen hat sie schon oft ihrem Untergange nahe gebracht?

Die **Einheit** der Kirche ist eine von ihren Haupteigenschaften und Vorzügen. Wie kann diese besser und sicherer, als durch **Ein sichtbares Oberhaupt** behauptet und erhalten werden? Ich fürchte mich hiebei vor keinen Einwürfen der Widersacher. Sie sind

schon

schon hundertmal widerlegt worden; und ich darf Sie nur an den grossen **Bellarmin** erinnern, der sich um den **Päpstlichen Stuhl** hierinn unsterblich verdient gemacht hat. Ich schweige von andern Gründen, die Sie so gut, als ich, wissen müssen, und die Sie sich ins Gedächtniß zurückrufen, und **Ihren** Glauben damit stärken können, wenn **Ihnen** bey den gegenwärtigen trüben Aussichten in unserer Kirche für die Erhaltung unsers heiligen Glaubens, und seiner Grundsäule, des **Papsts**, bange werden will.

Freylich sollte ich mit manchen dieser meiner Aeusserungen mich nicht an das Licht wagen. Ich weiß, daß ich den Horniſſen zu Theil werden werde, ich meine, treulosen Mitgliedern unserer Kirche, die sich nicht scheuen, zu sagen: „Freyheit zu denken und „zu urtheilen, unabhängig von Autorität,

„von

„von Ausſprüchen der Prieſter, der Mönche,
„des Papſtes, — man höre und erſtaune!
„— des Papſtes, der Conſiſtorien, iſt das
„heiligſte, wichtigſte und unverletzlichſte Recht
„der Menſchheit, welches höher zu ſchäzen iſt,
„als alle andere Freyheiten und Rechte, weil
„die Beraubung deſſelben die menſchliche Glük-
„ſeeligkeit nicht bloß mindert, ſondern gänz-
„lich zerſtört; weil mit dieſem Rechte der
„Menſchheit die Tugend, die Ruhe, der
„Troſt des Menſchen ſteht und fällt; weil die
„Menſchen ohne dieſes Recht und deſſen Aus-
„übung elende Sklaven werden, und ihre Seele
„und Seeligkeit aufs Spiel ſezen, indem ſie
„es darauf ankommen laſſen, ob die, denen
„ſie nachbeten, ihre Vernunft Preis geben, ſie
„zur Wahrheit, oder zur Lüge, zum Himmel
„oder zur Hölle führen wollen.“

Hier iſt mir der Stab gebrochen, lie-

ber

ber Freund, über dem, was ich Ihnen bisher von der höchsten Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhaupts der Kirche gesagt habe. Und so spricht ein katholischer Schriftsteller. Wenn die Freyheit zu denken und zu urtheilen von dem Ausspruche des Papstes unabhängig seyn solle, wozu ein Papst, ein Oberhanpt der Christenheit? Wo wird es mit unserer ganzen Glaubenslehre hinkommen, wenn das wahr ist?

Ein anderer sagt: „das Wohl des „Staats und des Regenten beruhet blos dar„auf, daß sich unter den Unterthanen Aufklä„rung und Tugend verbreite: nicht aber dar„auf, daß eine Kirchenpartey mit ihren Prie„stern — merken Sie den Tritt? mit ihren Priestern — und der Papst ist doch der oberste Priester — „die Oberhand haben.“ Eben dieser Schriftsteller redet von einer aber-

gläu-

gläubischen, prunkreichen und geistesleeren Religion. Zuverläßig versteht er hierunter die katholische.

Sehen Sie, unter was für Leuten wir leben; und wie gewiß ich den Namen eines Schwärmers davon tragen würde, wenn das, was ich hier schreibe, jenem unter die Augen kommen sollte!

Ich eile zu der II. Frage: **Wenn wieder ein neuer Papst erwählt wird, werden sich nicht besonders die grossen katholischen Höfe heraus nehmen, auch etwas zu seiner Wahl beyzutragen? Ein neuer Papst muß erwählt werden.** Dies seze ich voraus. Dies erfordert die **katholische Glaubenslehre, die grosse Nothdurft der Kirche,** und, wenn sonst nichts in Betrachtung käme, der Ernst, den man

den

den Neufranken, und denen, die ihres Theils sind, entgegen sezen muß.

Und wer soll ihn wählen; die Kirchengeschichte belehrt uns, daß vor dem Papst Nikolaus II. die Römischen Päpste nicht durch die Kardinäle, sondern durch die Stimmen der ganzen Römischen Geistlichkeit, ja auch der Soldaten, das ist, des Adels, und so gar der Bürger, und des ganzen Volks erwählt worden seyen. War es Wunder, wenn unter einem so verwirrten und uneinigen Haufen Parteyen, Händel und Zänkereyen entstunden?

Nikolaus II. verordnete daher, daß die Kardinäle, sowohl die Bischöfe, als die Aelteste, jedoch mit Beyhehaltung des alten Rechts der Römischen Kaiser bey einem so wichtigen Geschäfte, den Papst wählen

len sollten: doch schloß er die übrige Geistli, che, auch die Bürger und das Volk von dieser Wahl nicht aus: sondern verlangte, daß man die Einwilligung dieser aller suchen und erhalten solle. Man findet diese Verordnung des **Nikolaus II.** in den **Concilienſammlungen.**

Seit dieser Zeit hatten die **Cardinäle** allemal bey den **Papſtwahlen** das **meiſte** zu sagen. Allein, so wohl die **Priester**, als die **Römiſchen Bürger**, legten ihnen doch lange Zeit viele Hinderniße in den Weg; als welche entweder auf ihr vormaliges Recht Anſpruch machten; oder die ihnen übrig gebliebene Erlaubniß, die Wahl eines **Römiſchen Biſchofs** zu bestätigen, misbrauchten. Diese Händel wurden erst im XII. Jahrhunderte unter P. **Alexander III.** geendigt, der so glüklich war, dem angefangenen Werke des

Nikolaus

Nikolaus II. die Krone aufzusezen, und die ganze Macht der Papstwahlen den Kardinälen in die Hände zu spielen.

Man lasse den Kardinälen dieses Recht, das sie nun schon 700 Jahre ausgeübt haben: nur behalte man sich von Seiten derjenigen Höfe, denen an der Sache gelegen seyn muß, vor, den Kardinälen theils Gewissenhaftigkeit in der Wahl mit Ernst und Nachdruk zu empfehlen: theils, wenn es hieran fehlen sollte, übe man das Recht aufs neue aus — andere Zeiten erfordern andere Vorkehrungen — das Kaiser und Könige schon im VII. Jahrhundert gehabt und ausgeübt haben; das Recht, die geschehene Wahl entweder zu bestätigen, oder diese Bestätigung zu versagen. Sollte den Kardinälen dies nicht einleuchten wollen; so erinnere man sie bescheidentlich daran, daß der Papst Hadrian I. auf einer Kir-

chen-

chenversammlung in Rom das Recht, einen Römischen Bischof zu erwählen und zu ernennen dem Kayser Carl dem Grossen und seinen Nachfolgern übertragen habe. Und wenn auch schon dieser Kayser, und sein Sohn Ludwig der Fromme sich dieses Rechts nicht haben bedienen wollen, so behielten sie sich doch die Befugniß vor, die Wahl eines von der Römischen Geistlichkeit und dem Volke erwählten Bischofs zu genehmigen und zu bestätigen; so, wie auch seine Einweihung nicht anders, als in Gegenwart der Kaiserlichen Gesandten geschehen durfte.

Das KardinalsCollegium geht, wie die Geschichte der Gewählten überzeugend darthut, nicht immer die geradesten Wege; sorget nicht allezeit für das Beste der Kirche; wählt oft Männer, deren Wandel und Betra-

gen mit ihrer Würde im auffallendsten Kontraste ist. Man lese, was die Geschichte von Julius II. Alexander VI. Leo X. und andern erzählt. Wäre es Wunder, wenn die weltlichen Mächte die Kardinäle gar ausschlössen, und das volle Recht, diese Wahl vorzunehmen, an sich zögen?

Doch, so weit werden sie wohl nicht gehen, sondern sich damit begnügen, die geschehene Wahl zu bestätigen, wenn sie einen Prälaten trift, von dem sich alles Gute erwarten läßt, weil seine Einsicht, Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und unbescholtener Wandel allgemein anerkannt ist; oder die Bestätigung zu verweigern, wenn das Gegentheil am Tage liegt. Vielleicht kommen auch die zwo folgenden Fragen noch zur Sprache: **Muß der Papst eben aus dem KardinalsCollegium erwählt werden?**

den? und: **Muß es gerade ein Italiäner seyn?**

Wahrlich! Tugend und Gelehrsamkeit ist nicht das Eigenthum nur der **Kardinäle.** Wie viele, an denen diese Vorzüge glänzen, gibt es nicht auch unter den **Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Dechanten, Landpfarrern!** Sollen diese blos deswegen auf beständig ausgeschlossen seyn, weil sie keine **Kardinäle** sind? Und haben diese dieses Vorrecht nicht lange genug genossen? Auch hierinn habe ich die Kirchengeschichte auf meiner Seite. Sie lehret ausdrüklich, daß mehrere Jahrhundert hindurch auch andere Geistliche auf **Petri Stuhl** erhoben worden seyen. Noch widersinnischer und ungerechter aber ist das, daß nun seit P. **Adrian VI.** keine andere, als **Italiäner,** diese Würde bekleidet haben. Auch lange vor diesem würdigen Nachfolger des Apostel **Petrus** wählte man keine andere, als von dieser Nation.

Wenn **Deutschlands Kurfürsten** nur einen **Deutschen** zum Oberhaupt des **Deutschen Reiches** wählen, so ist das der Natur der Sache gemäß. Aber ist der **Papst** nur das **Oberhaupt** der **Italiäner:** oder ist er es nicht vielmehr über die **katholische** Christenheit, die durch alle 4 Theile der Welt zerstreut ist? Ich gestehe, daß mir dies schon lange zum Anstoß geworden ist. Warum sollte ein **Deutscher**, ein **Spanier**, ein **Portugiese**, ein **Ungar**, ein **Polake**, wenn er anders — und wer wird zweifeln, daß nicht auch unter diesen Nationen Leute von Verdiensten anzutreffen seyn? — Eigenschaften des Verstandes und Herzens besizt, die ihn dieser hohen Würde würdig machen, nicht auch zum Papst erwählt werden können oder dürfen? Wenn Europens Regenten, die, weil sie Bekenner des **wahren Römisch Katholischen Glaubens** sind, ein Wort zu der

Papst-

Papſtwahl zu ſagen ſich herausnehmen können, dieſen Punkt ihrer Aufmerkſamkeit würdigen, ſo möchte er auch unter den Forderungen vorkommen, die ſie dem Nachdenken und der Ueberlegung der Wählenden empfehlen werden.

Die III. Frage: **Werden dem zu wählenden Papſte nicht Geſetze vorgeſchrieben werden, deren Beobachtung er ſich nicht entziehen kann, wenn er auf ſeinem Throne bleiben will?** Ich ſeze voraus, daß er den ſträklichen Gehorſam gegen dieſe Vorſchriften beſchwören muß, ehe er gewählt wird. Dies kann man für keine Beleidigung ſeiner Würde und Hoheit halten: denn er iſt ja noch nicht der Stadthalter Chriſti, wenn er ſchwört: ſondern er wird erſt dazu ernannt, wenn er geſchworen hat.

Hält es **Deutschlands Kaiser** für keine unwürdige Behandlung seiner Majestät, daß er auf eine Wahlcapitulation schwören muß; wie kann sich der Papst beschwehren, wenn man sich seiner versichern will?

Und nun die Punkte, die man ihm vorlegen soll! Sich, als der **Stadthalter Christi** zu betragen: das wirklich zu seyn, was er heissen will; ein **Knecht** der **Knechte Gottes**, ein **Nachfolger** des **Apostel Petrus**, dem es nicht um Silber und Gold, sondern um das Seelenheil der ihm von seinem Herrn, Christo, zum weiden anvertrauten Schaafe und Lämmer zu thun ist; der, was er thut, im Namen seines Herrn und Meisters thut: der nicht über die Menschen, am allerwenigsten über **Könige** und **Regenten** herrschet, sondern durch ein heiliges Leben ein Fürbild aller wird; der die **Bischöfe** nicht

nicht nur seine **Brüder** nennt, sondern sich als ihren, so wie aller andern Geistlichen, **Bruder**, beträgt; der den Titul: **Päpstliche Heiligkeit**, oder: **Allerseeligster Vater**! als wahren Unsinn, wegwirft, weil ihm sein Gewissen und Gefühl beydes so lange abspricht, als er nicht wahrhaftig **heilig** denkt und handelt, und noch nicht unter den **Seeligen**, im Himmel, ist; der sich nicht mehr herausnimmt, **Heilige** und **Seelige zu ernennen**, sondern dieses dem überläßt, der allein seelig machen und verurtheilen kann: der es ferne von sich seyn läßt, Schäze zu sammlen, und sie in Wollüsten zu verzehren, und die er weiden soll, hungern zu lassen, und arm zu machen; der endlich **Rom**, wo er wohnen mag, zu einer wahrhaftig **heiligen** Stadt, durch Unterricht in unserm heiligen Glauben, durch Zucht und Ordnung, und durch sein eigen Beyspiel, so viel an ihm ist, machen hilft.

Männer,

Männer, die das leisteten, und leisten würden, was ich hier gesagt habe, wären gewiß in der **Römischkatholischen** Kirche zu finden. Waren nicht **Adrian VI. Benedikt XIII. Klemens XIV.** Päpste, die, menschliche Unvollkommenheiten abgerechnet, und, worinn sie etwa dem Strohme der Zeiten folgen mußten, alles Lob verdienten? Unter einem solchen Oberhaupte würden die schändlichen **GeldErpressungen**, die dem **päpstlichen Stuhle** und **unserer ganzen Kirche** bey andern zu einem so grossen Vorwurf gereichen, aufhören. Ein mässiger Gehalt wird zu seinem Bedürfnisse genug seyn. Die weitläufigen Ländereyen, die bisher den **Kirchenstaat** ausgemacht haben, mögen an andere Regenten kommen, deren Sache es ist, das Schwerdt zu führen. Sein Schwerdt soll der sanfte Hirtenstab seyn, unter dem es allen Christglaubigen wohl gehen kann.

Dies

Dies sind ganz neue Dinge, werden **Sie** sagen. Neu, oder nicht neu! Daran ist wenig gelegen. Die Frage ist, ob es **wahr** ist, was ich sage; und ob es **ausführbar** ist. Am ersten, denke ich, zweifeln **Sie** nicht.

Aber die **Ausführbarkeit**! Für diese möchte ist nun eben nicht stehen. Man weiß, wie **Regenten** und **Ministers** in Sachen, die **Religion** und **Christenthum** angehen, denken; und wie wenig sie geneigt sind, wenn nicht ihr Vortheil dabey ins Spiel kommt, für jene 2. Dinge zu sorgen.

Mein Vorschlag, den **Papst** seiner weltlichen **Herrscherswürde** zu entladen, und den **Kirchenstaat** den Nachbarn zu übergeben, möchte ihnen sowohl, als der bisherigen päpstlichen Unterthanen, die fürwahr jeden Landesherrn gegen ihren Regenten eintau-

schen würden, am meisten willkommen seyn. Wer weiß, was die Zeit, und die gegenwärtige bedenkliche Lage **Italiens** mit sich bringen wird? Das werden **Sie** mir einräumen, daß in vielen Jahrhunderten, die **Schismata** oder **Spaltungen** nach dem Tode eines Papsts mit eingerechnet, deren die Kirchengeschichte nicht wenigere, als **dreyßig**, zählt, keine Erledigung der päpstlichen Krone in einen bedenklicheren ZeitPunkt gefallen sey, als die gegenwärtige. **Pius VI.** scheint deswegen so früh zum Papstthum gekommen zu seyn; so lange, über 24 Jahre, wie keiner seiner Vorfahren, regiert zu haben, um durch seinen Tod eine lange Periode in der Geschichte der Päpste zu beschließen, und einer neuen, höchst merkwürdigen, Plaz zu machen. Die **grosse Kloke** auf dem **Kapitolium** ist ohne Zweifel nach seinem Tode nicht geläutet worden. — Wie **bald** wird sie,

um

um die Wahl eines **neuen Papſtes** der Stadt anzukündigen, ertönen? Wer will das errathen?

Vielleicht wird dieſes Jahrhundert beſchloſſen, ehe nur an die Eröfnung des **Conclave** gedacht wird. Sollten die weltlichen Mächte es bekannt werden laſſen, was ſie von dem **neuen Papſte** erwarten, welche Geſeze ſie dem **zu wählenden** oder zu ernennenden vorſchreiben werden, wie **viele**, oder wie **wenige** werden Luſt haben, das Ruder der Kirche in die Hände zu nehmen.

Der **Nepotismus** hätte bey einer ſolchen neuen Einrichtung auch ausgedient. Denn wenn der Papſt ſelbſt **nicht mehr reich iſt**, und nur ſo viel hat, als er braucht, um ein **geiſtlicher Hirte** ſeiner Heerde zu ſeyn, ſo kann er auch andere **nicht reich machen.**

Und

Und wenn die **Grossen** von **Europa** dem **geistlichen Oberhaupt** der **Römisch-Katholischen Kirche** die **Gesetze** und **Bedingungen** vorschreiben, die ich oben angeführt habe, und zu denen ich nur noch 2. hinzu setzen will, nämlich, theils, die **Anzahl der Klöster zu vermindern**; theils, wenn er seinem Gelübde nicht treu seyn sollte, den **päpstlichen Stuhl wieder zu verlassen**; — eine Bedingung, über deren Härte er sich gar nicht beklagen kann, da man **mehrere Beyspiele** von **Absezung** der **Päpste** hat, nur keines mehr in neuern Zeiten, — so möchte das Gedränge zu dieser Würde auch nicht mehr so groß seyn, als bisher: der Kabalen und Intriguen der Wählenden würde weit weniger werden, als vorhin; da seit 4 — 500 Jahren die Conclaven der eigentliche Schauplatz gewesen sind, auf welchem die Cardinäle ihrem Wiz,

ihrer

ihrer List, ihrer Verschlagenheit, Eigennutz und andern Leidenschaften, zu geringer Erbauung der Christglaubigen, einen weiten Spielraum gegeben haben.

Käme es dahin, so dürften auch **Pasquin** und **Manforius** in Zukunft stille schweigen: die Stachelschriften würden aufhören, und die Lästerzungen über den Gewählten und die Wählenden müßten verstummen.

Ich eile zur Beantwortung der IV. **Frage: Muß nicht die Römisch-katholische Kirche bey dieser ganzen Sache grosse Rükſicht auf die Unkatholischen nehmen, um ihnen keine Blöße zu geben?** Sie kennen mich, **liebster Freund.** Sie wissen also, daß ich, so treu und redlich ich **meinem Glauben** anhange, und bis in mein Grab anhangen werde,

werde, den ich, nach sorgfältiger Prüfung und reifer Ueberlegung allein für den seelig machenden halte, von aller Unduldsamkeit gegen anders denkende weit entfernt bin. Ich habe Mitleiden mit den **Unkatholischen**: ferne sey es also von mir, nur einen Gedanken in mir aufkommen zu lassen, der **Intoleranz** oder **Verfolgungssucht** athme. Ich wünschte vielmehr, **alle Irrgläubige** auf dem kürzesten, leichtesten und sanftesten Wege zur **wahren Kirche** gebracht zu sehen.

Ich bin ganz der Meinung des frommen und gründlich gelehrten **Erzbischofs Fenelons** von **Cambray**, der behauptet hat: **Entweder ein Römischkatholischer Christ; oder ein Deiste!** Er glaubte, ausser der **katholischen Kirche** gebe es keine **Gewisheit** in **Glaubenssachen:**

sachen; und diese könne man nur in derjenigen Kirche haben, die unter dem Papste, dem untrüglichen Richter in Glaubenssachen stehe, sich an ihn halte, und sich seinen Ausſprüchen unterwerfe. Dieſer Meinung bin auch ich von ganzem Herzen zugethan, und vollkommen überzeugt, daß man auſſer dieſer Ueberzeugung dem Deismus in die Hände falle. So ſehr ich dieſen verabſcheue, der ſeit einigen Jahren alles zu überſchwemmen drohet; ſo lieb iſt mir die Römiſchkatholiſche Kirche: und ich kann mich des Erſtaunens nicht erwehren, daß ſo viele vernünftige, ſcharfſinnige, gelehrte und überhaupt, im Ganzen, gutdenkende Unkatholiſche das nicht auch einſehen ſollen. Ich habe auch ſchon mit mehrern über dieſen Gegenſtand geſprochen, aber allemahl gefunden, daß eben das, was mich an unſere Kirche heftet, für ſie gerade der gröſte Stein des Anſtoſſes iſt.

Dem

Dem **Papste** sind sie gar nicht gut. Den Lehrsaz von der Kirche, und von dem sichtbaren Oberhaupte derselben, in unserer Glaubenslehre, behaupten sie, durchaus nicht verdauen zu können: von einem **untrüglichen Richter** in Glaubenssachen wollen sie nichts wissen: daß der Papst ein **göttliches Recht** zu der **Oberherrschaft über die ganze Kirche** habe, läugnen sie hartnäkig: und daß die kanonische Folge der Päpste bis auf den leztverstorbenen **Pius VI.** ununterbrochen gewesen sey, dies widersprechen sie unaufhörlich. Alles dies liesse sich noch hören; und wir können ruhig dabey seyn, da von unsern Gottesgelehrten schon oft und bündig genug darauf geantwortet worden ist.

Aber was mehrere ihrer Theologen aus einigen Briefen der Apostel in den Schriften des neuen Testaments, und besonders aus

der

der Offenbarung des heiligen Johannes wider den Papst auf die Bahn bringen, da sie ihn den Antichrist, das Papstthum die Babylonische Hure nennen, und Weissagungen von dem völligen Untergange des päpstlichen Regiments in diesen Stellen finden wollen, darauf kann ihnen nicht besser und gründlicher geantwortet werden, als wenn wieder ein Papst gewählt wird, auf den man jene abscheuliche Dinge schlechterdings nicht deuten kann.

Wen man die Papstengeschichte unpartheyisch durchgeht, so stoßt man freilich oft auf Männer, bey denen es dem redlichsten Katholiken sauer genug geschehen muß, in ihnen Stadthalter Christi zu erkennen und verehren zu müssen. Wer war Johannes XXIII. den das Concilium zu Kostnitz vieler Laster wegen absetzen mußte? Innocenz VIII.

Vater von 16. unehlichen Kindern, die er als Papst sehr gut versorgte? **Alexander VI.** einer der liederlichsten Menschen, die jemahls gelebt, unter dessen Regierung **Rom** ein rechtes **Sodom** war; der die grösten Bosheiten ausübte, um seine 4 Hurkinder in der Welt recht groß zu machen, ein Giftmischer, der aber selber an dem Gift, das er andern hatte zubereiten lassen, sterben mußte: ein wahrer Schandflek der Menschheit. Von **Julius II.** diesem herrschsüchtigen, blutgierigen, untreuen, meineidigen und mit andern Lastern beflekten Mann, der sich ein eigenes Geschäfte daraus machte, die Regenten, mit denen er zu thun hatte, zu betrügen, und endlich von **Leo X.** dem es eigentlich unsere Kirche zu danken hat, daß **Luther** aufstehen, und der **Römischkatholischen** Religion, zum grossen Aergerniß der Christglaubigen, den Krieg ankündigen mußte, will ich

nichts

nichts ſagen. Wenn aber nun, von dem gegenwärtigen Zeitpunkte an, bey der Wahl eines neuen Papſtes darauf allein geſehen wird, einen Mann, er ſey, von welcher Würde, Cardinal, Biſchof, Landpfarrer, oder Mönch, — er ſey — von welcher Nation er wolle, Deutſcher, Spanier, Portugieſe, Italiäner, kurz, er ſey nur der, der er ſeyn ſolle, Vater der Glaubigen, Hirte der Schaafe, kein Verfolger der anders denkenden: ſollte man dadurch den Unkatholiſchen Blöſſe geben? Würde man ſie nicht vielmehr herbey locken? Und würden ſich nicht alle diejenige, die bisher in der unſeeligen Trennung von der wahren, ſichtbaren Kirche gelebt haben, freywillig einfinden, ſich wieder mit derſelbigen vereinigen, der alten Mutter, der ſie ungetreu worden waren, mit Schaam die Hände küſſen, und ſich unter ihren Schutz begeben?

„Das sind süsse Träume, werden **Sie** sagen.“ „Wie sollte man das hoffen dür„fen? Die **Unkatholische** sind nicht zu bewe„gen und zu gewinnen. Und dieß hiesse gar, „ihnen nachgeben. Und nichts weniger, als „dieß. Mit Gewalt müssen sie zu seiner Zeit, „die gewiß nicht ausbleiben wird, sie mögen „wollen, oder nicht, herbeygebracht, uud ih„nen kein gut Wort dafür gegeben werden. „Ihre Lästerungen wider den Papst und wi„der die ganze **Römischkatholische Kirche** „müssen auf ihren Kopf fallen, und es muß „ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen.“

Freund, dies ist keine Sprache — vergeben **Sie** mir diesen Ausdruk, — die sich vor der gesunden Vernunft, vor der Menschenliebe, vor dem Sinn des Christenthums, und — ich darf das wohl noch hinzusezen — vor der Klugheit hören lassen darf. Was

hat

hat man bisher mit der Unduldsamkeit, mit Verfolgung der Irrenden, mit Blutvergiessen gewonnen? Nichts! Vielmehr hat man der guten Sache unausdürklich viel damit geschadet.

Die Andersdenkenden — ich kann sie nicht einmahl darum verdenken — haben die Wiedervereinigung mit einer Kirche ärger, als die Pest, geflohen, in der man von nichts als von Morden und Schnauben wider sie wissen wollte: Sie fanden sich glüklicher bey ihrem Irrthum, wenn sie nur Ruhe hatten, als bey der Wahrheit, zu der man sie mit Gewalt zwingen wollte.

Man wähle einen Papst, zu dem sie Zutrauen haben, und in dessen Schooße sie mit Freude und Dankbarkeit auf ihren vorherigen Zustand zurückſehen können.

Dies

Dies, liebster Freund, sind nun meine Gedanken über die bevorstehende Papstwahl. Ich sehe manchem Widerspruch von Ihnen entgegen; werde mich aber durch nichts von dem, was ich hier geschrieben habe, abbringen lassen. Wenn auch der neue Papst nicht nach diesem meinem Sinne ist, so soll michs nicht hindern, ihm eine glükliche Regierung, zum Seegen der ganzen, nicht nur, der Römischkatholischen, Christenheit von dem Himmel zu erflehen.

Ende.

Anhang.

Auszug eines Schreibens aus V. vom 25. Aug. 1799.

— Man spricht bereits von Kandidaten zur päpstlichen Krone. Man nennt den K. R. Z. und B. und andere. Ja, man soll bereits Gewisheit haben, daß der Hof in W. die Papstwahl sehr betreiben, und nicht ohne grossen Einfluß dabey seyn werde. Vor den Höfen in M. und P. hat er sich nun nicht mehr zu fürchten. Dieser ist nicht mehr: und jener wird, um seiner Verbindung mit den N. willen, nicht wissen, wie er sich dabey benehmen soll. — Wunderbare Dinge sollen auf dem Tapet seyn. — Den Italiänischen Kardinälen ist nicht wohl bey der Sache, da verlauten will, man möchte

den

den Gedanken haben, einen andern, als einen **Italiäner**, zu wählen; und diesem auch eine andere Residenz, als **Rom**, anweisen. — Auch dürfte der **Friede**, er mag geschlossen werden, wenn er will, dem **Kirchenstaate** eine andere Gestalt geben. — Kurz, diese Wahl — wenn sie anders vorgenommen wird — wird die merkwürdigste seyn, die die Welt je gesehen hat. Neulich sagte einer, der Kenntniß von der Sache hat: weder **Skrutinium**, (Wahl durch die **meisten Stimmen**) noch **Acceß**, (Wahl durch **Beytritt**) noch **Inspiration**, (**Eingebung** des **h. Geistes**) werde diesmahl statt finden. Die Vermuthung möchte eintreffen. —